

Museum
im alten Zeughaus
Kantonsmuseum
Baselland
Liestal

Vom Sodbrunnen zum Wasserhahn. Zur Geschichte der Wasserversorgung im Baselbiet

Im letzten Jahrhundert herrscht im Baselbiet **Wassermangel**. Die relative Niederschlagsarmut und das Fehlen von Seen führt vor allem in höher gelegenen Gemeinden zu Versorgungsschwierigkeiten. Durch das enorme **Bevölkerungswachstum** (in den Jahren 1815 bis 1960 verfünffacht sich die Bevölkerung) stellt sich das Wasser aus den bisherigen Wasserversorgungen als sowohl qualitativ wie auch quantitativ ungenügend heraus. Das zwingt die Behörden, nach neuen Quellen Ausschau zu halten. Ebenso tragen neugewonnene Erkenntnisse auf dem Gebiet der Epidemiologie dazu bei, dass bestehende Brunnen saniert und neue Wasserzuleitungen erschlossen werden. Bakteriologen und Aerzte werden im Laufe des 19. Jahrhunderts darauf aufmerksam, dass Cholera und Typhus durch das Trinkwasser verbreitet werden, eine Vermutung, die durch die Entdeckung des Cholerabazillus 1887 bestätigt wird.

1852 wird vom Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft ein sogenannter "artiste fontainier" aus dem Kanton Waadt für die **Quellensuche** angestellt und allen wasserarmen Gemeinden weiterempfohlen.

1865 wird auf Antrag der "Naturforschenden Gesellschaft" des Kantons Aargau eine **Erhebung über den "Wasserstand"** im Kanton Basel-Landschaft durchgeführt. In den von den Gemeinden angefertigten Berichten wird der Gesellschaft Auskunft über die Anzahl der Sodbrunnen, deren Tiefe, Wasserstand und Quellverhältnisse gegeben. Alle Gemeinden verfügen zu dieser Zeit über mehrere private und öffentliche Sodbrunnen. Manche führen allerdings kein Wasser mehr und sind zugeschüttet.

1852
Brunnakten des Staatsarchivs des Kantons Basel-Landschaft.

Mutter hat nicht gemeldet !!

Gegen Ende des letzten Jahrhunderts beginnen einzelne finanzkräftigere Gemeinden, neue Wasserversorgungsanlagen mit Druckpumpen einzurichten und Hausanschlüsse zu erstellen. Die alten Sodbrunnen bleiben teilweise jedoch noch jahrzehntelang in Gebrauch.

Um dem Wassermangel vorzubeugen,
werden die Häuserbesitzer dringend ersucht,
mit dem Gebrauch von Wasser sparsam umzugehen.

Das Bespritzen von Gärten und Hauspfählen durch Anschluß von Schläuchen an die Hausleitung ist strengstens untersagt.

Gehlbare werden unachtsächlich bestraft.

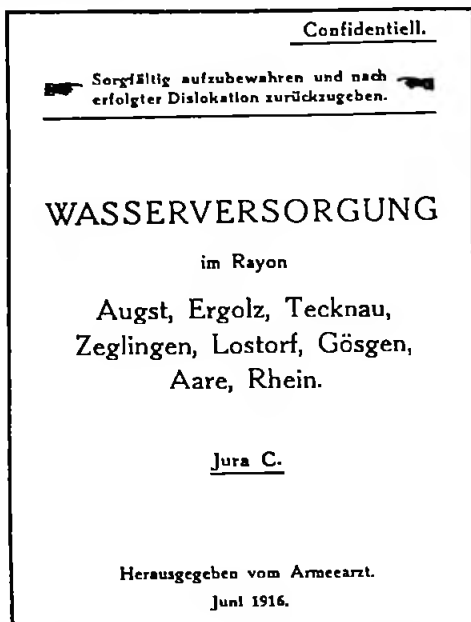
Der Gemeinderat.

Noch immer herrscht Wassermangel. In Zeitungsinseraten, wie in dem der BZ vom 22. Juli 1904, werden die Leute angehalten, mit Wasser sparsam umzugehen.

Der 1. Weltkrieg beeinflusst indirekt die Wasserversorgung des Baselbietes. In einem Brief des Schweizerischen Armeekommandos an den Regierungsrat von 1916 heisst es: "Da neben der allgemeinen Wasserversorgung in vielen Gemeinden auch noch zu **beanstandende Einzelversorgungen (Brunnleitungen, Sodbrunnen und Zisternen)** vorkamen, erachtet es die Armee-

leitung als unbedingt notwendig, für die betreffenden Gemeinden Verbesserungsvorschläge auszuarbeiten."

In der Folge werden im ganzen Kanton Untersuchungen über die Wasser- verhältnisse angestellt. Von 70 Gemeinden, die 1916 mit einer neuen Wasserver- sorgung (Hausanschlüsse, Reservoirs etc.) ausge- stattet sind, werden von der Armee lediglich 54 als "gut" taxiert. "Als "gut" wird nur das Wasser be- zeichnet, welches voll- ständige Sicherheit in be- zug auf Freisein von pa- thogenen Keimen bietet", schreibt der Armeearzt 1916.



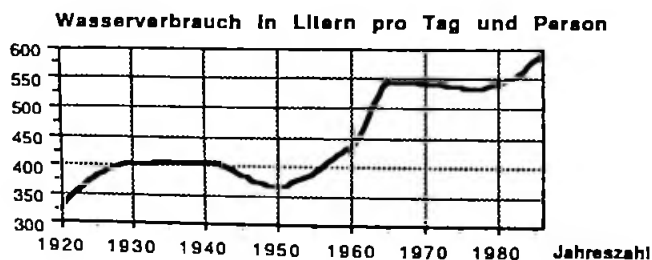
6 Jahre später - 1922 - verfügen alle Baselbieter Gemeinden über sanierte Wasserversorgungen mit Hausanschlüssen.

Für die Behörden kleinerer Gemeinden ist die Planung und Finanzierung neuer Wasserversorgungen oft keine leichte Aufgabe. Einerseits wehren sich die Einwohner der betreffenden Gemeinden, da sie nicht noch mehr Steuern bezahlen wollen, und andererseits befinden sich viele Quellen, deren Wasser zur Speisung der Brunnen vorgesehen ist, in Händen von Privaten, die ihr Land nicht verkaufen wollen. In Arboldswil beispielsweise muss der Besitzer des Landes, auf dem die neue Wasserversorgungsanlage gebaut werden soll, enteignet werden.

Nach der Einrichtung der neuen Wasserversorgungen steigt der Verbrauch von Trinkwasser kontinuierlich an. Durch den Ausbau der sanitären Einrichtungen (Bäder, Spülklosetts etc.) wächst der Verbrauch von Trink- und Brauchwasser allein für den Haushalt um ca. 1 Liter pro Jahr und pro Kopf. Zwischen 1976 und 1986 nimmt der Jahreswasserverbrauch im ganzen Kanton von 60 auf 66 Millionen Kubikmeter zu, also um 10%. Die Bevölkerung hingegen wächst in dieser Zeit um nur 4,5% an.

Weltweit wird bis zum Jahr 2000 eine Zunahme des Wasserverbrauchs um 200% bis 300% erwartet. Zu den Spitzenverbrauchern der Welt gehört unter anderem auch die Schweiz. 1980 beträgt der schweizerische Haushaltwasserverbrauch pro Kopf und Tag 220 Liter, während die Bundesrepublik Deutschland "nur" 138 Liter pro Kopf und Tag verbraucht.

Der Wasserverbrauch in Liestal von 1920 - 1980



Aus dem Bundesarchiv Bern.

Statistische Erhebungen der Wasserversorgungen in der Schweiz, Schweizerischer Verein des Gas- und Wasserfaches.

Wasserstatistiken 1977-1985, hg.v. Amt für Umweltschutz und Energie.

"Da hättet Ihr die Freude sehen sollen als das erste Wasser in Titterten seinen Einzug hatte. Von Jung und Alt klein und gross. Die Leitung wurde dan von der Einwohnerschaft Titterten selbst gedeckt und zugemacht. Jetzt haben wir Gott lob und Dank genügend Wasser Gesundes und reines Quellwasser die ganze Kostensumme dieses Werkes der Wasserversorgung kostete fr. 25000 franken. Vom Ueberlauf beim Reservoir hatten wir noch eine besondere Leitung bis zum grossen Sood in der Mitte des Dorfes und wurde daraufhin ein Spritzbrunnen eingerichtet der als Regulator und zugleich eine Zierde des Dorfes wurde. Wenn wir noch keine solche Wasserversorgung hätten, den es waren 6 Oefentliche Brunnen und in jeder Küche waren Hahnen in vielen Ställen waren ebenfalls Brunnen mit Hähnen angebracht So hätten wir in dem trockenen Jahre 1904 ebenfalls Wassermangel was jetzt Gott Lob und Dank nicht der Fall war. Auch sind 5 Hydranten erstellt worden, welche könnten verwendet werden bei einer allfälligen Feuersbrunst.

Ferner hättet Ihr sehen sollen wie die Ortschaft aufgeräumt wurde auf die Brunneneinweihung 1902 wie an allen Häusern gearbeitet wurde. Maurer, Schreiner, Zimmerleute, Maler. Schlosser und wo man keine Handwerker erhalten konnte so ging man selbst ans Werk und baute so gut es ging, ein jeder wollte das schönste Haus haben."

Chronik der Gemeinde Titterten von 1904-1908, Staatsarchiv des Kantons Basel-Landschaft.

— Titterten. (Korr.)

„Will denn het alles so schön gharmoniert,
Herr Schwizer so guet verlobet het gho,
Und me gnuegsam d'Veitig probiert,
Heißt's: Ze h mei mer e-n Zweihig ha!"

Wie aus dem Inzeratentell ersichtlich ist, findet morgen Sonntag die längst ersehnte Brunnenweihung statt. Es ist dies für eine Gemeinde eine seltene Feier, wozu das gelungene Werk gewiß in vollem Maße berechtigt. Die Wasserversorgungskommission hat durch ihren Beschluß dem allgemein geäußerten Wunsche der Einwohnerschaft Rechnung getragen. Ohne daß uns Petrus sein himmlisches Maß so reichlich spendet, ist unsre Gemeinde nun mit gutem Trinkwasser versorgt, das allen Anforderungen entspricht. Wie würden sich die Alten freuen, die vor 50 Jahren schon von der Goldbrunnenquelle geträumt, wenn sie nun das vollendete Werk mit 72 Haus-hahnen, 6 laufenden Brunnen, 5 Hydranten und zuguterletzt den Springbrunnen mit ansehen könnten. So hoch droben, nahe am Himmel, und dazu noch Hochdruck! — Ja, wer so lange auf diese Wohltaten und Kommoditäten Verzicht geleistet, der weiß sie nicht genug zu schätzen.

„Da me si im Budget nit het trumptiert,
Wird no e Springbrunne arrangiert.
Der Bauplan het nüt g'felt derbo,
Mer het's getrost em Schlosser überloß.
Jo, Neus hets geh, säß B'strittet mer kein,
Und jedwede muß do bekenne:
Das ich fürwahr e waderi Gmein,
Dals hät nit e jedl so chönne.“

Doch dürfen wir an dieser Stelle nicht zu viel verraten. Die Gesangsvereine haben schon längere Zeit fleißig geübt und sind eifrig bestrebt, die Feier durch passende Vlederoorträge zu verschönern. Die offizielle Festrede wird Herr Pfr. Bog in Reigoldswil halten. Im Namen der Kommission spricht Hr. Wilh. Frey, Gemeinbeschreiber. Durch gelungene Deklamationen soll den Zuhörern das „Einst und Jetzt" klar gemacht werden. Macht dann der Himmel noch ein ordentliches Gesicht — was wir voraussetzen, da sich die Feier im Freien angesichts des geschmackvoll installierten Springbrunnens abwickelt — dann zählen wir auf eine recht große Beteiligung.

Für die Mehrheit der ErdbewohnerInnen jedoch, nämlich für die Menschen in der Dritten Welt, sind die Wasserversorgungsprobleme nicht gelöst. Mehr als 1,2 Milliarden Menschen haben heute noch keinen Zugang zu sicherem Trinkwasser, um den Minimalbedarf von 20 Litern pro Person und Tag zu decken.

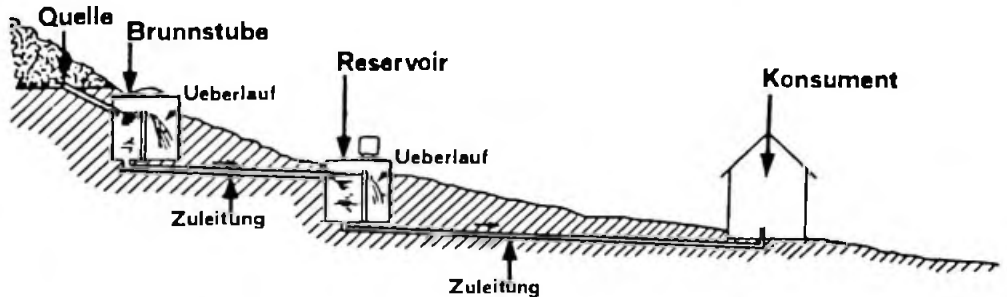
Washtag in Sissach



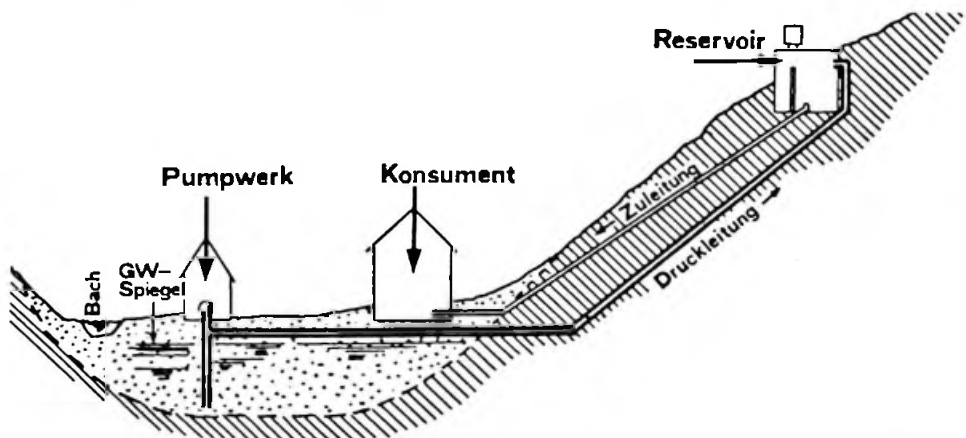
Washtag auf der Voregg 1919.

Photosammlung Hodel, Gemeindearchiv Sissach.

QUELLWASSERGEWINNUNG



GRUNDWASSERFÖRDERUNG



Der Kanton Basel-Landschaft hatte 1986 einen Wasserverbrauch, der einem 10 km hohen Wasserturm entsprechen würde. Quellwassergewinnung und Grundwasserförderung machen es möglich, dass der Kanton 66 Milliarden Liter Wasser verbrauchen kann.

Die Wasserversorgung im Baselbiet.

Am Beispiel einer Talgemeinde: Liestal

Liestal bezieht im letzten Jahrhundert sein Trinkwasser aus folgenden Quellen:

- Orisquelle (diese speist sämtliche Brunnen der Stadt)
- kleine Quelle bei der Schwieri
- Lauterbrunnenquelle

Alles Brauch- und Trinkwasser muss an öffentlichen Brunnen geholt werden. Mit zunehmendem Bevölkerungswachstum wird der **Mangel an Trinkwasser** mehr und mehr spürbar. 1877/78 wird daher in Liestal eine neue **Wasserversorgungsanlage** gebaut, deren Lieferanten die Orisquelle und zwei weitere kleinere Quellen sind.

Diese **erste moderne Wasserversorgung im Baselbiet** erweist sich aber schon bald als ungenügend. In Trockenzeiten geht die Wassermenge so stark zurück, dass sie nicht für den Bedarf der ganzen Gemeinde ausreicht. Bei starken Regenfällen wird das Wasser trüb und ist deshalb nicht geniessbar. In den Jahren 1890/91 werden daher eine neue Zuleitung von der Helgenweid nach Liestal mit **Hausanschlüssen** und ein neues Reservoir erstellt. Diese Anlage liefert noch in den 60er Jahren rund 1/3 des jährlichen Wasserverbrauchs.

Die Orisquelle, die 1890 eine Typhusepidemie verursacht, wird für die Hauswasserversorgung ausgeschaltet und nur noch für gewerbliche Zwecke gebraucht.

Heimatkunde von Liestal,
Hg.v. Fritz Klaus und Mitarbeitern, 1970.

Am Beispiel einer Berggemeinde: Titterten

In Titterten, wie auch in anderen Bergdörfern des Tafeljuras, ist die Versorgung mit Trinkwasser über Jahrhunderte hinweg ein Problem. Es fehlen dort die für konstante Quellen notwendigen wasserführenden Schichten.

1681 besitzt das Dorf noch keine laufenden Brunnen. Drei Sodbrunnen sind aber bereits bezeugt.

1755 bestehen zumindest ein **laufender Brunnen** und 12 **Sodbrunnen** im Dorf. Trotzdem sind die EinwohnerInnen stets auf der Suche nach neuen Quellen.

1890 zählt man in Titterten 27 Sodbrunnen. Davon befinden sich 16 in privaten Kellern. Immer noch leidet die Gemeinde aber unter Wassermangel. Darum wird 1878 ein Hauptsod am Dorfplatz errichtet.

Dadurch sind die Wasserhältnisse um die Jahrhundertwende zwar etwas verbessert, die alte Kappelenwasserleitung, die den einzigen laufenden Dorfbrunnen speisen soll, droht aber zu versiegen. Die hölzernen Brunnenleitungen aus Föhren- und Lärchenstämmen sind faul und müssen ersetzt werden.

Der Hauptsod wird - wie in Arboldswil - vermutlich um 1902 mit Schutt und Abfällen zugefüllt. 1980 wird er wieder ausgehoben; leider aber ohne jegliche archäologische Beobachtung.

1892, in einem äusserst heissen Sommer, versiegen alle Sode. Aus diesem Grunde bemüht sich die Gemeinde, eine bestehende Quelle in der Senke auf der hinteren Mattweid besser zu fassen und in die Brunnenstube zu leiten. Hausleitungen werden jedoch noch nicht verlegt, dafür aber vier neue aus Stein gehauene Brunnen und Hydranten errichtet.

Diese nochmals verbesserte Wasserversorgung ist jedoch nur eine Ergänzung der alten Sodbrunnen und kann auf die Dauer nicht befriedigen. Um 1900 wird eine neue Quelle, die **Goldbrunnenquelle**, entdeckt und ins Dorf geleitet. 1902 ist der Leitungsbau beendet: 72 Haushähnen sind in Betrieb, 5 Hydranten werden erstellt und ein **kleiner Springbrunnen** zierte von nun an und bis heute das Dorfzentrum.

Wasserversorgung Titterten. Der lange Weg eines Dorfes zu genügend Trinkwasser, Red.: Hans Buser-Karlen, 1987.